Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 8-9

Artikel: Friede!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterricht, d. h. für die Aufgabe, in zufriedenen Menschen Nörgelsucht und Unzufriedenheit zu erwecken, sie mit Religion, Sitte und Ordnung in Konflikt zu bringen, kurz, um sie, mit einem prachtvollen Kernworte des „Simplicissimus“, zu „Jehirnfatzkes“ zu machen.

Aber auch wir haben beschämt in uns zu gehen, wenn wir bemerken, wie weit uns Frankreich und England auf dem Wege der Kultur vorangeeilt sind. *Halbmal soviel* als wir opfern sie auf dem Altar der Ver„heer“ung — dürfen wir uns das bieten lassen? Hurrah, Alldeutschland, wir brauchen so viel neue Kanonen und Schwadronen, dass wir allen Völkern der Welt voran kanonieren und schwadronieren dürfen. Wir dürfen uns nicht lumpen lassen; nec soli cedit!

Wenn aber jemand käme und sagte, wir müssten uns eigentlich darüber schämen, dass die Schweiz uns so unendlich weit in der Erziehung des Volkes vorangeeilt ist, dann ist der Kerl unheilbar verjudet und socialdemokratisiert. Er finde keine Statt in Kriegervereinen, alldeutschen Vereinen, Flottenvereinen und Bürgervereinen! Lyncht ihn moralisch!

Vor fünfzig Jahren freilich, da hätte eine solche Statistik auf den deutschen Philister gewirkt, wie damals Lassales steuerliche Daten, nämlich wie ein Peitschenhieb mitten ins Gesicht. Denn damals hatte das Bürgertum noch jene schwächlichen, weichlichen, sentimentalischen Ideale des Humanismus, der in der Erziehung und Bildung des Menschengeschlechts die Aufgabe der Civilisation sah. Das ist eine glücklicherweise überwundene Epoche! Heut herrscht der Uebermensch, die prachtvolle blonde Bestie; nicht mehr Faust ist das Ideal, der rastlos strebende, sondern *Raufebold*, der Kühne, das Urbild eines Germanen, wie es ein anderer Lange träumt, der Wuotanspriester der „Deutschen Zeitung“. Und das Leitmotiv unserer glorreichen Zeit ist nicht mehr das des Jehirnfatzke: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, sondern, gottlob, das realpolitischere des „munteren Helden“, der unter uns „sein kräftig Wesen treibt“:

„Wenn Einer mir ins Auge sieht,
Werd ich ihm mit der (gepanzerten) Faust
Gleich in die Fresse fahren!“

Sub hoc signo vinces! So gesonnen zogen sie hinaus zum Kampfe für unsere neuzeitliche Kultur, die Peters, Leist und Wehlan. Eine schwächliche Generation, noch infiziert von jenem Humanitätsdusel der klassizistischen Periode, hat sie nicht begriffen, nicht eingesehen, dass ihr „Tropenkoller“ das beste Erbteil des echt germanischen Blutes ist, die unwiderstehliche Berserkerwut der alten Wikingsage, jener herrlichen Zeiten, wo Aegir noch Herr der Fluten war.

Wir aber wollen uns die Schweiz, das „wilde Land“, zum abschreckenden Exempel wählen und nacheifern jenem Land echtester Kultur und patriarchalischer Sitte, wo das Volk glücklich lebt unter der Fürsorge seiner unbestechlichen Beamten und satt im Ueberflusse seiner Hungersnöte, das herrliche Land, wo der bewaffnete Frieden achzigmal soviel Ausgaben verursacht, als die Volkserziehung, *Russland*.

Wahrlich, wir marschieren bald an der Spitze der Civilisation, — *denn die geht riesenschnell rückwärts!*

Janus.

Friede!

Ist es nicht, als ob allein im Klang dieses Wort schon ein Hauch aus höhern Sphären uns berührte, als ob wir Weihnachtsglocken läuten hörten, als ob ein Ostergruss uns geboten würde, als ob Frühlingslüfte über eine im Winterfrost erstarrte Erde wehten und alles zu neuem Leben erwachen wollte, was ängstlich sich verborgen vor dem eisigen Hauch. Gibt es wohl ein einziges Menschenherz, das sich nicht tief im innersten Grunde sehnte nach diesem Ruheport für Seele und Leib. Ich glaube kaum, dass auch beim tiefgesunkensten Menschen, unter allem Schutt und Schlamm nicht ein Keim verborgen liegt, der sich gerne emporstrecken möchte in die reine Luft des Friedens. Wie viele sind im Schlamm versunken, weil sich ihnen keine rettende, zum Seelenfrieden helfende Bruderhand entgegenstreckte. Ja selbst diejenigen, bei denen die Stimme des Haders und des Neides nicht zum schweigen kommt, sind oft wie ein vom Winde beständig aufgewühltes Meer, aber unter dieser wilden Oberfläche bergen sie ein inniges Sehnen nach Ruhe und Frieden.

Viele gibt es, die sagen: „wenn einst der Friede in den Herzen der Einzelnen wohnt, muss er ganz von selbst und ohne weiteres auch zum Völkerfrieden werden.“ Doch wie soll er im Herzen der vielen Abhängigen gedeihen, wenn die Herrscher nur darnach trachten, wie sie Waffen schmieden zu Kampf und Wehr gegen die Mitbrüder. Wie können Friedenskeime erblühen, wo soviel Zwietracht gesät wird? Ganz unbegreiflich ist es, dass christlich denkende Menschen sich lächelnd oder ablehnend zum Wunsche des ständigen Völkerfriedens verhalten können, es ist doch auf Gottes Erdboden nichts einfacheres, als zu wünschen und jedes in seinem Teil dafür zu arbeiten, dass der Friede, in dem es doch allen so wohl ist, ein dauernder werden möge.

Seht nur jenen Jüngling, er trägt des Königs Rock. Er ist heiter und voll jugendlichen Mutes im Kreise seiner Kameraden, da fällt irgend ein kleines, wie er meint, seine Ehre beleidigendes Wort. Es ist ein guter Kamerad, der es in der Weinlaune äussert, vielleicht ohne sich viel dabei zu denken, vielleicht auch um den andern zu necken. Einerlei, er darf es nicht auf sich sitzen lassen, denn mit der seinen ist auch des Königs Ehre beleidigt, dessen Rock und Waffen er trägt, es kommt zum Duell und hin ist einer der beiden frischen, lebensfrohen Kameraden, der eine ist eine Leiche, der andere ein Mörder, und was dieses heissen will, mag man den Namen auch unter diesen Umständen noch so schön umgiessen, das weiss nur derjenige, der diesen Gedanken durch sein ganzes Leben als Last mit sich schleppen muss. Auch diese sogenannten „Ehrenhändel“ müssten aufhören und mit ihnen so vieles Unglück in den einzelnen davon betroffenen Familien, abgesehen von den Greueln des eigentlichen Krieges, wenn unsere Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gingen.

Doch lasst uns hoffen und warten gleich dem Landmann, der auch säet und weiss nicht, ob das Gesäte aufgehen und Frucht bringen werde. Morgenregen und Abendregen muss Gott dazu geben, möge er auch unsere Arbeit am Werke zum Wohl des Friedens segnen und gedeihen lassen.

Eine alte Friedensfreundin.

Friedenskonferenz-Postkarte.

Die Firma Blankwaardt & Schoonhoven in Haag zeigt an, dass sie Liebhabern am Tage der Beendigung der Friedenskonferenz franko drei verschiedene, sehr interessante und künstlerisch ausgeführte illustrierte Karten gegen Einsendung von Mk. 1 übermitteln wird. Ausserdem sollen die Namen der ersten 100,000 Einsender in einem Album nebst den Originalzeichnungen der Karten dem russischen Zar aus Anerkennung und Verehrung angeboten werden.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Bern. Die niederländische Gesandtschaft in Bern ladet den schweizerischen Bundesrat namens ihrer Regierung ein, an der am 18. Mai im Haag zusammentretenden Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Bemerkt wird in dem Einladungsschreiben, dass an dieser Konferenz die im zweiten russischen Rundschreiben vom 30. Dezember 1898 (11. Januar 1899) hervorgehobenen und alle andern Fragen erörtert werden sollen, welche mit den im russischen Rundschreiben vom 12. (24.) August entwickelten Gedanken in Zusammenhang stehen. („Basler Nachrichten.“)